

Anweisung

wie

man das Rindvieh behandeln soll,

daß es nicht so leicht bey der jetzigen

heissen Witterung

von

einer ansteckenden Krankheit

befallen werde,

nebst

einigen Mitteln,

die

man dem schon kränkelnden Vieh

mit Vortheil gebrauchen kann,

Von

Dr. Joh. Nic. Zeld,

Stadtphysikus.

Weslar,

in der Winklerischen Buchhandlung

1783.

Einige

man das Hindernis behandeln soll,
das es nicht so leicht bey der
Heilung zu entfernen

unter anstehenden Krankheit

einige

man das schon erwähnte
Hindernis zu vermeiden

Dr. Joh. W. G.

Stabschirurg

in der Königl. Preuss. Armee
in der Königl. Preuss. Armee

1783

welchen ich beigewohnt habe, ganz verschiedene Ursachen des Todes erschienen. Bei einigen fand man in den Lungen Nadeln, die fest saßen, um sich herum durch ihren Reiz die Lunge entzündeten, Verhärtung, Vereiterung und den Tod bewirkten; bei andern traf man in den Mägen Nadeln an. Bei einigen war die Leber, bei andern die Milz und die kleinern Därme entzündet. Die Leber und Milz waren einigemal größer als sie im gesunden Zustand sind, und die Gallenblase war einmal stärker als das anderemal angefüllt, die Galle selbst zuweilen dünn, zuweilen dick und zäh. Man fand noch bei keinem von dem gefallenen Vieh Beulen oder Geschwülste am Hals oder an einem andern Ort, man entdeckte keine triefenden oder rothen Augen, noch keine unreine oder mit Geschwüren besetzte Zunge, noch keinen Ausfluß einer zähen, unreinen Materie aus dem Mund und Nasenlöchern, Uebel, die bei wirklicher Seuche meist zugegen sind. Bei der
lezt

Ietzt geöffneten Kuh fand man die Milz
 nur etwas größer als gewöhnlich, sie
 hatte aber ihre natürliche Farbe und
 Beschaffenheit. Keine andere Ursache
 des Todes konnte man entdecken, denn
 an den übrigen größern Eingeweiden
 des Unterleibs, der Brusthölle und
 am Gehirn war nichts widernatürli-
 ches zu sehen, und wenn die kleine
 Nähnadel, die man im 2ten Magen
 fand, den Tod hätte bewirken sollen,
 müßten doch notwendigerweis die be-
 nachbarten Theile entzündet gewesen
 sein, welches doch hier nicht geschehen
 ist.

Daß die jetzige, schon lang anhal-
 tende Hitze die entfernte Ursache der
 Krankheit und des Todes beim Rind-
 vieh sei, ist keinem Zweifel unterwor-
 fen. Starke, anhaltende Hitze dispo-
 nirt den Körper aller Thiere zur Ent-
 zündung und Fäulniß; kommt nun
 noch hinzu, daß man dem Vieh schlech-
 tes Futter giebt, daß es in einem en-
 gen, unreinen, unlüftigen Stall steht,

X 3

nicht

nicht gereinigt und gestriegelt wird, in der Hitze durch kalte Flüsse geht oder gar schwimmt, gierig mit heissem Körper kaltes oder gar stehendes, sumpfiges Wasser trinkt, wodurch von jeher die meisten Seuchen entstanden sind, so ist's kein Wunder, wenn das Thier, welches schon Anlage in sich hat, von Entzündung und fäulichten Krankheiten überfallen wird, die den ganzen Körper alsdenn in der größten Geschwindigkeit zerstören.

Wenn wir nun weiter nichts zu befürchten hätten, so könnten wir wohl leicht die wenige, gefallene Thiere verschmerzen, allein wenn wir bedenken, daß die unreine, äußerstflüchtige, ansteckende Materie von einem schon angestekten oder todten Vieh durch die Luft dem andern dazu disponirten mitgetheilt werde; wenn wir aus Erfahrung wissen, daß von einem einzigen Stück Rindvieh, welches zufälligerweise auf die oben beschriebene Art erkrankte, eine ganze Heerde angesteckt wur-

wurde; wenn wir ferner den Gang einer jeden Seuche sowohl bei Menschen als Vieh beobachten, daß nemlich im Anfang einzeln, mehrere und immer mehrere angegriffen und die ansteckende Materie immer feiner und gefährlicher werde; wenn wir dies all beherzigen, so ist's wahrlich unsere Pflicht, alles zu thun, alles anzuwenden, was in ähnlichen Fällen andere mit Nutzen gebraucht und uns menschenfreundlich mitgetheilt haben. Folgende, ganz einfache Anweisungen werden gewiß bei noch gesunden Thieren treffliche Dienste leisten, wenn sie nur genau angewendet werden. Die wenige, wohlfeile Mittel sind auf Gründe und Erfahrung gestützt. Diejenige, welche die geringe Mühe und Kosten scheuen, die auf die Gesundheit ihres Viehs pochen, will ich hiebei freundschaftlich warnen und bitten, besser zu denken. Ich habe schon gesagt und wiederhole es, die Anlage zu Entzündungs- und fäulichten Krankheiten liegt schon im Vieh, die faule Ausdünstung vor dem

17018 X 4 ange-

angesteckten und schon krepirten Vieh streckt in der Luft, schleicht so wie die Pestilenz in der Finsterniß und überfällt wie der Dieb in der Nacht, und alsdenn ist's gemeinlich zu spät, Hülfe zu suchen: Drum sei jeder unsrer hiesiger Bürger, welcher Vieh hält, aufmerksam, vorsichtig und thue, was er sich, seinem Nächsten und dem gemeinen Besten schuldig ist. — Nun zu den Mitteln selbst.

Ein guter und scharfer Weinessig ist das vorzüglichste Mittel zur Präservation der ansteckenden Krankheiten des Kindviehs. Man muß aber damit nicht sparsam seyn, sondern ihn ausser dem innern Gebrauch auch zum Durchräuchern der Ställe gebrauchen. Eine eiserne Platte oder Ziegelstein wird heiß gemacht und der Essig tropfenweis drauf gegossen, welches des Tags 2—3mal wiederholet wird. Einigemal muß man auch des Tags das Maul, Zahn und Rachen mit Essig, worinn Bermuth Kraut Extrakt aufgelöset

gelöst ist, auswaschen. Der Mann,
 welcher Futter für sein Vieh hat oder
 bekommen kann, thut besser, wenn er
 es ihm nicht austreiben läßt. Die Wiesen
 sind trocken, die Kräuter welk und
 kurz, daß sie das Rindvieh wegen dem
 Bau und Beschaffenheit des Munds
 und dem Mangel der vordern, obern
 Zähne nicht ausreißen kann, mithin
 Hunger leiden muß, wozu denn noch
 die große Sonnenhitze und die Heere
 von Insekten kommen, die das arme
 Vieh peinigen und in beständiger Un-
 ruh halten. Dem trocknen Futter muß
 allezeit ein guter Theil Salz beigemischt
 werden, weil es in gehöriger Menge
 der Fäulniß offenbar widersteht, wie
 man bey eingesalzenem Fleisch täglich
 sehen kann. Das grüne Futter muß,
 ehe man's dem Vieh giebt, eine Zeit-
 lang ausgestreuet in der Sonne, oder
 wenigstens die Nacht über nicht ge-
 preßt auf einander liegen, damit die
 schädliche Feuchtigkeit ausdünste, auch
 kann man ihm etwas geschnitten Stroh
 beimischen. Das Getränk soll aus
 reiß

reinem Flußwasser mit etwas Kleien und Eßig bestehen, und nicht zu kalt gegeben werden. Wer's kann, thut wohl, wenn dem Vieh alle 3—4 Tage 3—4 Loth Weinsteinrahm in Molken gegeben werden, man kann ihn aber mit Wasser auch reichen. Das sogenannte Gespül, welches eine Vermischung aus dem Thier- und Pflanzenreich gewöhnlich ist, bey der jetzigen Hitze geschwind in Fäulniß geht, kann nicht anders als schädlich sein, nicht zu gedenken, wie oft Stücke Glas oder spitze Metalle, die bei der Nachlässigkeit in Küchen leicht in ein solches Faß fallen, allein hinlänglich sind, dem Vieh das Leben zu nehmen, wie uns die traurige Erfahrung gelehrt hat. Wer also solches nicht bedarf, lasse es weg, und die, welche es nöthig haben, gehen behutsam mit um, sehen nach, ob sie nicht solche schädliche Dinge finden, ehe sie's dem Vieh geben. Ein reinliches Verhalten trägt sehr viel zur Verwahrung der Seuche bei, denn die Fäulniß wird durch alle Unreinigkeit vermehrt, die der Zunder zur Seuche ist.

Neuf-

Neusserst nöthig ist es deswegen und wichtig, daß man die Ställe bei guter Witterung und Sonnenschein jeden Tag durchlüften lasse, weil eine beständig eingesperrte und mit den Ausdünstungen des Viehes vermischte Luft nothwendigerweise faul, stin- kend und bössartig werden, mithin das Anstecken vermehren muß. Die Ställe und Krippen besonders müssen rein gehalten werden, und dem Vieh ist's sehr gut, wenn es jeden Tag mit einem wollenen Lappen gerieben und abgebürstet wird.

Sollten in die Folge noch mehrere Thiere von der Krankheit befallen werden, welches wir nicht vermuthen wollen, so wüßte ich kein besseres Mittel, auffer den schon gesagten, als das Haarseil an der abhängenden Haut unter dem Halse gezogen. Neuere Beobachtungen haben das Haarseil sowohl zur Verhütung als zur Heilung aller ansteckenden Viehseuchen sehr wirksam befunden.

Ich

Ich hoffe, daß, wenn die vorgeschriebene Art, das noch gesunde Vieh zu behandeln, von jedem genau angewendet wird, wir weiter nichts von einer einreißenden Seuche zu befürchten haben. Da aber bei dem schon verreckten Vieh theils unnütze, theils schädliche Mittel gebraucht worden sind, worunter besonders der Terpentin und einige scharfe Oele gehören, als welche durch ihren Reiz Entzündungen vermehren, Fäulniß befördern, mithin die Krankheit verschlimmern und das Leben verkürzen; so wil ich hier einige Mittel anführen, die im Fall, daß ein oder das andere Stück Rindvieh anfang zu trauern, die gewöhnliche Menge Milch nicht mehr zu geben, nicht wiederzukäuen, Verstopfungen oder dünnen Leib zu haben, mit großem Vortheil sogleich anzuwenden sind.

Man muß das Vieh, so bald es anfängt zu kränkeln, von dem gesunden trennen. Ist der Puls stark und ge-

geschwind, sind die Haut, die Ohren und Hörner heiß, die Augen röthlich, so ist vor allen Dingen nötig, daß man eine Ader öfne, und wenigstens 3 Pfund Blut abzapsfe. Geht der Puls aber langsam und nicht stark oder voll, sondern weich, sind die Augen gelblich, so ist die Aderlässe schädlich. In beiden Fällen ist sehr gut, wenn man alsdann dem kranken Vieh den Weinsteinrahm, aber wenigstens zu 10—12 Loth mit hinlänglichem Flußwasser einschütte. Diese Arznei entspricht beiden Krankheitsstoffen, der Entzündung- und der Fäulniß.

Nach diesem Expirmittel muß man suchen, den übrigen galligten, faulen Stoff zu verbessern. Hierzu dient der Weineßig, der Schwefel und Bitriolgeist, die Molken und abgekochten Getränke von Gersten und Hafer. Zwei Loth Schwefelgeist mit 16 Loth dicken Gerstenschleim vermischt, und davon alle 2 Stund 2 Theeschalen voll ein-

eingegeben, ist ein eben so gutes als
 einfach und wohlfeiles Mittel, dient
 sowohl wider die Entzündung als
 Fäulniß. Nötig ist's, daß man dem
 kranken Vieh dabei ein laues Gersten-
 oder Kleienwasser und etwas Schwefel-
 oder Bitriolgeist, oder auch Eßig
 öfters gebe, und wenn es nicht ver-
 mögend ist, zu trinken, daß man's
 ihm einschütte. Bei der Gelegenheit
 merke ich an, daß ein Ochsen- oder
 Rühhorn das beste Werkzeug ist, dem
 Vieh Arznei oder Getränk einzuschüt-
 ten, weil gläserne Röhren leicht zer-
 brechen und metallene von scharfen
 Arzneien angegriffen, leicht schädlich
 werden können. Klistire sind ausser
 dem übrigen des Tags etlichemal sehr
 dienlich. Alle stark reizende Dinge
 sind hier schädlich, denn sie reizen und
 vermehren die Entzündung. Man
 nimmt am besten 2 Pfund Molken
 mit 2 Löffel voll Eßighonig, oder in
 Ermangelung der Molken werden 8
 Loth rohe Gerste und 4 Loth Wein-
 steinrahm mit Flußwasser so lang ge-
 kocht,

focht, bis die Gerste springt, hiezu
thut man noch 2 Löffel voll Eßighonig.
Diese Klistire sind auch denn noch gut
und dienlich, wenn schon ein Durch-
lauf und blutiger Abgang zugegen ist,
weil hiedurch die Därme von der fres-
senden, faulen Schärfe befreiet und
abgespület werden.

Wenn aber bei dem Gebrauch all-
dieser Mittel die Krankheit demohner-
achtet überhand nimmt, die Kräfte
immer mehr sinken, und Spuren vom
nahen Brand da sind, so dient folgen-
des Mittel: Ein Loth Kampher wird
mit einem Loth Mixtura simplex in ei-
nem Mörser so lang gerieben bis der
Kampher zergeht; hierzu werden 2
Loth gestoßene Enzianwurzel, 2 Loth
Chinarinde nebst 4 Löffel reinen Ho-
nig und 24 Loth scharfen Weineßig
gemischt. Das kranke Vieh bekommt
von dieser Mischung alle Stund eine
Theeschale voll. Die Reinlichkeit so
wie das Räuchern mit Wachholderbee-
ren und Eßig, das Reiben der Zähne
und

und Zunge müssen täglich etlichemal
vorgenommen werden. Während der
ganzen Krankheit giebt man dem Vieh
nur wenig reines, ausgelüftetes Gras
und des Tags einigemal ein Paar
Hände voll Gerstenmehl.

